Nie mehr schwarzsehen

Fernsehgeräte werden immer flacher und größer. Und hängen zuhause wie ein dunkler Fleck an der Wand. Wem das nicht gefällt, kann sich an Winfried Wolk wenden: Er macht die Mattscheibe zum Kunstwerk

Heute schaut kaum noch jemand in die Röhre. Der ungebremst anhaltende Trend zur digitalen Flachbildtechnologie lässt den Röhrenfernseher verschwinden. Die neuen flachen Flundern punkten mit einer anderen optischen Qualität als die alten PAL-Kisten: Fünfmal mehr Bildinformationen stellt ein „Full HD"-Bildschirm dar, mehr Fernsehqualität geht derzeit nicht.

Aber jeder Zuschauer will einmal abschalten. „Und dann", sagt Winfried Wolk, hat man ein schwarzes Loch hängen." Ist das schön? Der deutsche Künstler aus dem mecklenburgischen Gädebehn nahe Schwerin meint: Nein. Aber nicht dieser Sinn für Ästhetik war es, der dem Maler, der in den 1970ern bei Größen der Leipziger Schule wie Werner Tübke und Bernhard Heisig studierte, dazu brachte, den Pinsel aus der Hand zu legen und durch die Computermaus auszutauschen. Um dann seine „Display Paintings" zu entwickeln – digitale Kompositionen für hochauflösende TV-Geräte, die diese zum Gemälde machen.

Es war ein bisschen anders. „Ich bin Ostmensch", sagt Wolk und drückt damit schon eine typische Karriere in Ostdeutschland zur Wendezeit aus. Als die Mauer fiel, war Wolk Ende 40. Galerien schlossen und nahmen somit seine Bilder aus dem Programm, neue Galerien nahmen sie nicht auf. Für ihn so etwas wie die Stunde null.

Die Malerei gab er zwar nicht auf, aber er suchte sich ein zweites Standbein – als gelernter Typograf und Layouter fand er in einem Verlag Arbeit. „Plötzlich war ich gezwungen, mich mit einem Computer zu befassen und mit Desktop Publishing, mit der digitalen Gestaltung." Das war 1991. Und plötzlich fühlte er sich von der Rechenkiste künstlerisch herausgefordert. Er begann Fotos am Bildschirm zu verfremden, der Anfang für seine Bildschirmkunst, denn bei jedem Ausdruck „verloren die Werke an Farbbrillanz. Am Schirm sah alles viel schöner aus", begründet Wolk heute seinen Schritt, sich tiefer und tiefer in die digitale Kunst festzubeißen.

Bestätigt wurde er, als Ende der 90er die ersten flachen LCD-Fernseher auf den Markt kamen. „Die Hersteller priesen sie als ‚Bild an der Wand' an", sagt Wolk. „Und das brachte mich auf die Idee, sie wirklich zu Kunst werden zu lassen."

Als Arbeitsmaterial dienen dem 66-Jährigen eine Digitalkamera, ein Fotobearbeitungs- und ein Videoschnittprogramm. Die Digitalkamera ersetzt ihm den Skizzenblock von früher. In der Natur, weit weg vom Rechner, hält Wolk seine Welteindrücke fest: „Heute interessieren mich vor allem Licht und Schatten, die sich in Farbe widerspiegeln." Aus sieben oder acht Einzelbildern bastelt er hinterher am Rechner Sequenzen, die dann in einen Videostream verpackt sehr langsam den Bildschirm bespielen. Die Bilder wirken abstrakt, sind es aber nicht: „Ich bilde durchaus Gegenständlichkeit ab, etwa Licht auf verputzter Wand." Das Bild auf dem Bildschirm, von Natur aus immateriell, bekomme so Stofflichkeit.

Mit einem Tool lassen sich die digitalen Werke auf Blue-Ray-Disk verewigen. Auf DVD brennt Wolk sie ebenfalls, auch wenn das Medium für die Qualität der Farbbrillanz nicht optimiert ist. Aber: „Die heutigen HD-Fernseher interpolieren so, dass man einen Unterschied kaum merkt." Vorteil der DVD: Bei ihr fallen keine teuren Blue Ray-Rechte an, Wolk produziert sie selbst und muss sie nicht in mindestens 1000er-Auflagen herstellen. „So große Auflagen will ich für meine Kunst nicht", sagt Wolk. Für Ausstellungen wie jene in den Hamburger Deichtorhallen oder im Berliner Museum für Kommunikation spielt er die Bilder ohnehin direkt vom PC auf den Schirm, ohne Umweg über Disks.

Kritik an seiner Kunst, sie sei nichts anderes als ein Bildschirmschoner für Fernseher, begegnet er gelassen. „Meine Kunst schont nicht. Sie fordert alles, was der Bildschirm kann." Wolks Werke sind kein zufallsgesteuertes Geflimmere, sondern bestehen aus bedachten Sequenzen. Bei seinen digitalen Gemälden sei er jedenfalls viel weniger sarkastisch als in seinen gemalten Bildern: „Sarkasmus bietet sich beim Medium TV nicht an. Fernsehen bringt schon die ganze Gefährlichkeit der Welt ins Haus. Das ist nicht zu toppen."

Mareike Müller ■

www.winfriedwolk.de

Aus vielen Einzelbildern, die Winfried Wolk fotografiert hat, baut sich der Künstler am PC seine „Display Paintings" zusammen, die auf hochauflösenden TV-Geräten sehr langsam hintereinander ablaufen. *Fotos: Winfried Wolk / Loewe, Montage: Machado-Handsur*